

Zimmer mit Seeblick

SOMMERTAGE AUF SYLT

BONUSKAPITEL

CORNELIA ENGEL

Zimmer mit Seeblick

SOMMERTAGE AUF SYLT

BONUSKAPITEL

CORNELIA ENGEL

© 2026 Cornelia Engel

Austr. 4, 96047 Bamberg

Lektorat: Juri Pavlovic, www.textehexe.com

Cover-/Umschlaggestaltung: Buchgewand Coverdesign | www.buchgewand.de unter Verwendung von Motiven von: stock.adobe.com: letoosen, Murnifine, draftphic, Mimomy, guukaa, dariaustiugova, Evgeniia
shutterstock.com: NtBB, Daria Ustiugova, dalidasia“

Das erste Date

CORA



Ich stehe vor dem Spiegel in meinem Ankleidezimmer und stelle beschämt fest, dass ich vergessen habe, wie man sich für ein Date fertig macht. Drei Outfits liegen auf dem Bett hinter mir: Jeans und rosa Strickpulli (wirkt vielleicht zu bemüht jugendlich), blaue Seidenbluse und weiße Marlenehose (eine meiner Hotelchefinnen-Uniformen), und mein rotes Kleid mit den Spaghetti-Trägern (vermittelt Urlaubsgefühl, zeigt aber ziemlich viel Haut).

Was tun? Ich muss mich entscheiden, wenn ich nicht zu spät kommen will.

Ich versuche mich mit dem Gedanken zu trösten, dass es ja nur Rainer ist, mit dem ich mich treffe, aber Rainer ist schon lange nicht mehr „nur Rainer“.

Kurz entschlossen ziehe ich das Kleid an, die Seidenbluse darüber, und verknote die beiden Enden vorne.

Ich greife nach den Perlenohrringen auf der Kommode, aber meine Hand zittert leicht, und ich lege sie wieder ab. Stattdessen nehme ich die goldenen Creolen. Die sind viel schlichter und weniger Senior-Hotel-Chefin.

Rainer hat mich zum Abendessen eingeladen. Ein rich-

tiges Date. Kein Arbeitsessen, bei dem es darum geht, die Reservierungsliste durchzugehen oder neue Lieferanten auszuwählen. Er stand einfach da und sagte: „Cora, darf ich Sie zum Essen ausführen? Außerhalb der Strandperle. Nur wir beide.“

Ich habe Ja gesagt, bevor ich darüber nachdenken konnte.
Jetzt denke ich darüber nach.

Ich kenne die Art, wie er seinen Kaffee trinkt – schwarz, ohne Zucker, in der weißen Tasse mit dem goldenen Rand. Ich weiß, dass er jeden Morgen um halb sieben die Tageszeitung auf meinem Schreibtisch bereitlegt, zusammen mit einem frischen Croissant, das er aus der Küche holt, bevor die Gäste zum Frühstück kommen. Ich weiß, dass er bei schwierigen Gästen nie die Geduld verliert, dass er Heinrich Böll liebt und Krimis, und dass er jedes Jahr an Heiligabend in der Kirche in der letzten Reihe sitzt.

Ich habe ihn all die Jahre bemerkt.
Und er mich.

Aber wir haben nie darüber gesprochen.
Bis vor drei Tagen.

Bis ich mit Elina Saarinen bei einem Gespräch saß und ich mir die Frage stellen musste, warum Rainer und ich nicht einfach ehrlich zueinander seien.

Ich stecke die Creolen durch meine Ohrlöcher und betrachte mein Spiegelbild. Ich sehe gut aus, ein bisschen aufgeregt vielleicht. Ich lächle mir zu und gehe nach unten.

Rainers alter Volvo hält pünktlich um sieben vor dem Privateingang.

Ich nehme meine Handtasche und trete durch die Glastür nach draußen. Rainer steigt aus und kommt mir entgegen. Er trägt ein dunkelblaues Jackett, das ich noch nie an ihm gesehen habe, und ein weißes Hemd ohne Krawatte. Sein Haar ist ordentlich zurückgekämmt, und ich rieche sein Rasierwasser, als er mir die Beifahrertür öffnet.

„Sie sehen wunderschön aus“, sagt er, und seine Stimme

klingt rau. „So beschwingt, als würden Sie in den Urlaub fahren.“

„Danke, Rainer. Was für ein nettes Kompliment.“

Es ist absurd. Wir sind zwei erwachsene Menschen, die seit Jahrzehnten täglich miteinander arbeiten, und plötzlich klingen wir wie Fremde bei einer Blind-Date-Veranstaltung.

Ich steige ein, und Rainer schließt die Tür. Durch die Windschutzscheibe sehe ich, wie er kurz innehält, bevor er um das Auto herumgeht. Er atmet tief durch.

Ich tue dasselbe, bevor ich den Gurt anlege.

Wir fahren durch die vertrauten Straßen, die ich seit meiner Kindheit kenne, und tauschen belanglose Anekdoten aus: Dieser Hof hatte mal Laufenten, die sich dann praktisch über die ganze Insel verteilt haben. Zwei Straßen weiter, die Tochter von Klaasen singt jetzt Musical in Hamburg. Die Themen gehen uns nicht aus, solange wir auf sicherem Terrain bleiben.

Die Dünen ziehen im goldenen Licht der untergehenden Sonne an uns vorbei. Schafe grasen auf den Deichen, ein paar Radfahrer nutzen die kühlen Abendstunden für einen Ausflug.

„Ich habe uns einen Tisch in Keitum reserviert“, sagt Rainer schließlich. „Da gibt es ein neues Fischlokal. Nichts Großes, aber der Betreiber hat in der Sterne-Hotellerie gelernt.“

„Das klingt gut.“

„Ich dachte, es wäre besser, nicht irgendwo hinzugehen, wo man Sie kennt.“

Ich lache leise auf. „Dann müsste der Betreiber dieses Fischlokals schon unter einem Stein gelebt haben.“

Als wir in Keitum ankommen, geht Rainer um den Wagenherum und hält mir die Tür auf. Auch als wir das Restaurant betreten, lässt er mich vorgehen. Er ist ein Gentleman der alten Schule und das gefällt mir.

Das Restaurant ist klein und schlicht. Aufgearbeitete Holztische sind weiß eingedeckt. Kerzen stecken in einfachen, aber geschmackvollen Gläsern. Rainer hat einen Tisch am Fenster reserviert, mit Blick auf das Watt. Draußen glitzert das Wasser im letzten Licht des Tages.

Die Bedienung bringt uns die Karte, und wir studieren sie, als wären wir bei einer Prüfung. So ganz haben wir uns an die private Situation doch noch nicht gewöhnt. Ich bestelle Scholle. Rainer entscheidet sich für Zander. Wir wählen einen trockenen Weißwein, und als die Bedienung sich zurückzieht, bleiben wir allein mit der Stille zwischen uns.

Rainer räuspert sich. „Das Wetter war heute schön.“

Ich unterdrücke ein Lächeln. „Ja. Ungewöhnlich warm für diese Jahreszeit.“

„Morgen soll es bewölkt werden.“

„Typisch für Sylt.“

Wir sehen uns an, und plötzlich lachen wir beide – wir haben beide erkannt, wie absurd die Situation ist.

„Rainer“, sage ich, als ich mich wieder gefasst habe. „Wir reden seit zwanzig Jahren miteinander. Über alles. Und jetzt unterhalten wir uns über das Wetter wie zwei Fremde in einem Fahrstuhl.“

Er lächelt, und die Anspannung in seinen Schultern löst sich ein wenig. „Ich weiß. Es ist nur ... anders.“

„Die Frage ist: Wollen wir uns daran gewöhnen?“

„Unbedingt.“

Die Bedienung bringt den Wein, und Rainer schenkt uns beiden ein. Wir stoßen an, und ich trinke einen Schluck. Der Wein ist kühl und trocken und genau richtig.

„Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Tag in der Strandperle?“, frage ich.

Rainer lehnt sich zurück, und sein Blick wird weich. „Natürlich. Sie trugen ein rosa Kostüm und stellten mir so

viele Fragen, dass ich schon dachte, Sie hätten mich nur versehentlich eingestellt und ich könnte gleich wieder gehen."

„Sie wirkten so ernst. Als hätten Sie Angst, einen Fehler zu machen."

„Hatte ich auch. Ich kam aus Hamburg, kannte Sylt kaum, und plötzlich sollte ich in einem Hotel arbeiten, das eine solche Institution auf der Insel ist. Ich kam mir vor wie ein Hochstapler."

„Aber Sie haben keinen Fehler gemacht", sage ich leise. „Sie haben sich unentbehrlich gemacht. Die Strandperle ohne Sie wäre überhaupt nicht vorstellbar."

Rainer sieht mich an, und in seinen Augen liegt etwas, das ich dort schon lange gesehen habe, aber nie zu benennen wagte. „Das gilt für Sie genauso."

Die Bedienung bringt das Essen, und ich bin dankbar für die Ablenkung.

Mit der Zeit wird das Gespräch leichter. Wir reden über den Baron von Braun und seine neueste Erfindung – eine automatische Blumengießanlage, die gestern Nacht den Fahrradkeller unter Wasser gesetzt hat. Über Herrn Clausen, den Stammgast, der jedes Jahr seinen eigenen Tee mitbringt und die Küche terrorisiert, weil er verlangt, dass das Wasser exakt achtzig Grad hat. Wir reden über die Dinge, die wir seit Jahren kennen, und plötzlich fühlt es sich nicht mehr seltsam an, hier zu sitzen.

„Alexander will jetzt auch die Gästezimmer im Ostflügel renovieren lassen", sage ich irgendwann.

„Ich weiß. Er hat es mir letzten Dienstag gesagt."

„Und?"

„Ich habe ihm gesagt, dass die Strandperle kein Designhotel werden soll. Aber er meinte, wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Zum Glück sind ja wohl die beiden Brüder dagegen."

„Vor allem ist die Kasse dagegen. Also keine Sorge.

Außerdem hab ich die Renovierung des Westflügels noch nicht ganz verkraftet.“

Rainer nickt. „Die drei werden zurechtkommen, auch wenn sie ganz unterschiedlich sind. Ein gutes Team.“

„Ja. Aber manchmal frage ich mich, ob sie wirklich verstehen, wofür die Strandperle steht.“

„Ich denke schon. Sie zeigen es nur auf ihre eigene Art.“

Ich nicke. Draußen wird es dunkler, und die Kerze auf unserem Tisch wirft tanzende Schatten auf die Tischdecke.

„Ich hätte das schon viel früher tun sollen“, sagt Rainer plötzlich.

Ich sehe ihn an. „Was?“

„Sie ausführen.“

„Rainer ...“

„Ich weiß. Ihr Mann ist erst seit sieben Jahren tot.“

Ich stelle mein Glas ab.

„Aber ich bin keine Dreißig mehr“, sagt er leise. „Und ich möchte nicht noch weitere sieben Jahre warten, weil ich Angst habe, was andere denken.“

„Sie denken bestimmt nur Gutes“, versichere ich ihm. „Nach einer gewissen anfänglichen Überraschung vielleicht. Es kommt ja auch überraschend, nach so vielen Jahren.“

Rainer zwinkert mir zu, und sein Gesicht leuchtet auf eine Weise, die ich noch nie an ihm gesehen habe. „Wie sagt man so schön: Je oller, je doller.“

Nach dem Essen beschließen wir, noch zum Strand zu gehen. Wir fahren zum Morsum-Kliff. Der Parkplatz ist fast leer. Die Luft ist kühl, und der Wind trägt den Geruch von Salz und Tang zu uns. Wir gehen die Dünen hinunter, und ich ziehe meine Schuhe aus, als wir den Sand erreichen. Rainer zögert einen Moment, dann zieht er ebenfalls seine Schuhe aus. Wir lassen sie am Rand der Düne stehen und gehen gemeinsam zum Wasser.

Der Sand ist kühl unter meinen Füßen, und das Rauschen

der Wellen ist das einzige Geräusch. Möwen kreisen über uns, und in der Ferne sehe ich die Lichter eines Schiffes.

„Wissen Sie noch, wie Bastian als Kind diese Phase hatte, in der er wie besessen Muscheln gesammelt hat?“, frage ich.

„Er hat sie in meinem Büro gehortet“, sagt Rainer. „Eimerweise. Sie haben gerochen wie eine Fischfabrik. Ich habe sie nachts heimlich entsorgt, und zum Glück hat er nie nachgefragt.“

Wir gehen weiter, und ich spüre, wie Rainer näher kommt. Unsere Schultern berühren sich fast. Dann bleibt er stehen und dreht sich zu mir.

„Cora.“

Er sagt nichts weiter. Er nimmt einfach nur meine Hand.

Seine Finger sind warm. Ich halte seine Hand fest, und wir stehen dort, am Rand der Nordsee, und die Wellen rollen an unsere Füße. „Ich würde dich jetzt gerne küssen.“

„Und ich würde dich gerne küssen.“

Dann küsst er mich, und es ist warm, zärtlich und wunderschön. Und das macht mich glücklich.

Auf der Rückfahrt lehne ich mich in den Sitz zurück und betrachte Rainers Profil im Licht der Straßenlaternen. Seine Hände liegen ruhig auf dem Lenkrad, und er lächelt leicht vor sich hin.

„Wir müssen darauf achten, dass wir morgen während des Diensts nicht wie verliebte Teenager wirken“, sage ich.

„Ich werde professionell bleiben.“

„Ich glaube nicht, dass du das schaffst. Vermutlich schaffe ich es auch nicht.“

„Und weißt du was? Dann ist es auch okay. Wir dürfen auch Menschen sein, nicht nur Inventar des Hotels.“

Als wir vor meinem Privateingang halten, steigt Rainer aus und öffnet mir die Tür. Er begleitet mich bis zur Haustür, und ich suche in meiner Handtasche nach dem Schlüssel.

„Gute Nacht, Cora. Danke für den schönen Abend.“

„Gute Nacht, Rainer. Ich freue mich schon auf unser nächstes Date.“

Er küsst mich noch einmal, kurz und zärtlich, dann geht er zurück zum Auto.

Ich schließe die Tür hinter mir und bleibe einen Moment stehen, die Hand auf der Klinke. Draußen höre ich, wie Rainers Auto davonfährt.

Ich schalte das Licht im Flur an und gehe in mein Wohnzimmer. Durch das Fenster scheinen die Lichterketten im Garten zu mir hoch.

Mit einem Lächeln lasse ich mich auf das Sofa fallen.

Alles ist wie immer, aber gleichzeitig ist alles ein Neuanfang.

Zurück zum Buch:

<https://amzn.eu/d/01AgGsd6>